

In der Einleitung zeigte er jeweils die innige Verbundenheit des Künstlers mit Boden und Volk der Heimat und betonte, daß man den Künstler nie ganz versteht, wenn man seine Heimat nicht kenne. So führte er zunächst Bilder von Nürnberg selbst vor Augen, um dann zu den Eltern, Geschwistern und Freunden überzugehen. Dazwischen Naturbilder, wie die von den Passionen, seine tiefstimmigen Werke von der Melancholie, vom Ritter, kurz alle fanden in Dr. Schneider einen feinen Erklärer, der mit tiefer Liebe und Wärme seinen Hörern den großen Mann nahezubringen wußte.

In Bamberg und Würzburg waren die Vorträge von musikalischen Darbietungen umrahmt: dort jungen Kinder unter L. Hellendorfers Leitung schöne alte und neue Weihnachtslieder, hier hatte sich Fr. Scherich mit viel Liebe und Verständnis des musikalischen Teiles angenommen und bot mit ihren treuen Helfern und Helfertinnen herrlichen Kunstgenuss. In Schweinfurt spielten Schülerinnen der Lehrland-Gymnasialkchule ein Weihnachts-

Krippenspiel, wofür sie von Gruppenführer, Herrschel, bedankt wurden.

Schlußrede a. d. W. H. H.

Oberamtsrichter Dr. E. Wochter hat die Obmannschaft des Frankenbundes (Ortsgruppe Schlußstadt a. d. W. H. H.) niedergelegt. Mit der Führung der Geschäfte der Gruppe Schlußstadt wurde ab 1. Januar 1935 bis auf weiteres Rechtsanwalt Dr. S. Schürler in Bamberg betraut. H. R.

Schluch.

Die Ortsgruppe des Frankenbundes in Schluch (Ofr.) wurde am 20. Mai 1935, 4 Wochen vor dem 600jährigen Schluchter Stadtjubiläum, mit Hilfe des Bürgermeisters Kraus und des Kreisobmannes Reiser ins Leben gerufen. Am 1. Juni 1935 übernahm Schriftführer Dr. Pfeuffer die Führung der Ortsgruppe. Infolge Arbeitsüberflutung legte dieser am 31. Dezember 1935 die Obmannschaft nieder. Auf dessen Vorschlag wurde vom 1. Januar 1936 ab Oberlehrer i. H. Konrad Hartig in Schluch als neuer Ortsgruppenführer für Schluch und Umgebung bestellt. r.



Büchertisch



Würzburg in der Dichtung Max Daubhenbeys. Ausgewählt von Frau Annie Daubhenbey. 1933. Verlag Konrad Triltsch, Würzburg-Kumstle. Reinen 3.— Mk.

Ein sehr feiner gebrauchtes und geschmackvoll ausgestattetes Buch liegt hier vor uns, das dem Verlag zur Ehre gereicht. Aber zur Ehre gereicht es auch dem Andenken Max Daubhenbeys, der der einzige Dichter Würzburgs von mehr als 300 Jahren, von deutscher Bedeutung im 18. Jahrhundert gewesen ist und darum mit Recht von seiner Geburtsstadt durch ein Ehrengrab in Erinnerung an die Wälder von der Vogelweide ausgezeichnet wurde. Aus seinem schönen Buch „Reise meines Vaters“ hat man seine Gedichte die Stellen ausgewählt, die ganz besonders von seiner innigen Heimatliebe zeugen, und sie im vorliegenden Buch wiedergegeben. Aber sie hat auch eine größere Anzahl der vielen schon wohl-bekannteren lyrischen Gedichte Daubhenbeys in eine neue Fassung gebracht, indem sie aus einer Kenntnis heraus, die eben nur sie haben konnte, den Entstehungsort oder den Gegenstand angibt, und mancher wird nun bei einem Gedicht, das er schon lange schätzte, durch die Angabe „Im Berggarten“ oder „Auf dem Weg nach Gerbrunn“ oder „Über dem Rappelle“ auch die örtliche Verbundenheit dankbar mitgenießen.

Aus „Ein Herz im Stern der Welt“, aus „Bedenkengut aus meinen Wanderjahren“ und ganz besonders aus „Des großen Krieges Not“ hat sie Johann Brieße, Stimmungsbilder und Gedichte ausgewählt und hier teilweise zum erstenmal veröffentlicht, die einen für viele nicht leicht ganz neuen Daubhenbey erstehen lassen: den während des großen Krieges auf Java festgehaltene Dichter, der sich im Heimatsehnsucht im wahren Sinn des Wortes verzehrte, aber auch in diesen schweren Jahren in deutscher Befassung über sich selbst hinauswuchs. Ich hörte einmal, wie ein (auch namhafter) schreibender Schriftsteller unseren Max Daubhenbey einen „Internationalisten“ nannte, wohl deshalb vor allem, weil er seine Gedichte zum Teil aus ganz fernem Java holte. Wer ihn so einschätzen möchte, der lese hier etwa die Zeilen, die er an seine Frau schrieb: „Ich muß nachhause, Ich will hier nicht als fremder Mann sitzen. Ich habe mich hier und verzehre mich ... Du mußt zu mir und zu Dir sagen: Was soll und muß lebend heimkommen, jetzt, jetzt gleich, solange es Krieg ist. Er darf nicht die Schande erleben, erst im Frieden in seine Heimat zurückzukehren. Er muß den Krieg miterleben. Er muß auch für sein Land als Mann sterben können.“ Wer diesen Daubhenbey noch nicht kennt, der greife zu dem schönen Buch. P. S.

Der frankenbund

Zeitschrift für Heimat- und Volkskunde

Der Beitrag zum Frankenbund beträgt 1934 RM. 4.— und ist bis 1. April bzw. 1. Juli 1934 dem Postfachkonto Nürnberg 29 804 der Hauptgeschäftsstelle Nürnberg zu überreichen. Wo eine Ortsgruppe besteht, wird der Bundesbeitrag durch diese eingezogen. Nach § 10 der Satzungen müssen Übersetzungen für das kommende Jahr bis spätestens zum 10. September des laufenden Jahres betitelt sein. Nichtabmeldung gilt als stillschweigende Bestätigung der Mitgliedschaft. — Alle literarischen Beiträge für die Zeitschrift hat an den Schriftleiter Dr. Anton Fries, Nürnberg, Hauptpostamtstraße 24/1, zu senden. Die Abfederung von unvorzähligen Beiträgen kann nur erfolgen, wenn das Postgeld beigefügt wird.



Nr. 3/4

1936

Ein Nachhall zur Sommerfahrt des Frankenbundes 1935

Prof. Dr. Karl Schumacher zum Gedächtnis.

Von Werner Hoffeld

Als wir uns im erinnerungsreichen Mergentheim von den „Studienfahrten und Sonnentagen“ am Redar, an Roher und Jagst und an der Tauber trennten, da blieb leider unter der Fülle aller Eindrücke jener 3 Tage keine Gelegenheit einer Dankeschuld zu gedenken, die gerade diese Stadt und ein frisches Grab auf ihrem Friedhof uns Frankenfreunden auflegte. Dort ist am 17. April 1934 Karl Schumacher gestorben, dort ist er am 20. April 1934 bestattet worden: ein bairischer Franke aus dem Dorf Dühren (westlich von Wimpfen im Kraichgau), ein echter Sohn fränkischer Erde, von den Eltern her halb aus häuerlichem, halb aus gelehrtem Geschlecht, der über die enge Heimat weit hinausgewachsen ist, auf wissenschaftlichen Forschungsreisen Frankreich, Italien, Griechenland, Südrußland, Kleinasien und Nordafrika durchreist und eine Welt: die Vor- und Frühgeschichte Südwestdeutschlands, neu belebt, die Wissenschaft davon, nach Kossinnas Werk: „eine nationale Wissenschaft“, zusammen mit den Norddeutschen Kossinna, Schuchhardt und dem Erforscher der Steinburg Dr. Goetze, mit begründet hat. Man hat ihn mit Recht einen *praeceptor Germaniae*, einen Lehrmeister Deutschlands, auf seinem eigensten Gebiet, dem der deutschen Altertumsforschung, genannt, und er ist dabei doch immer der treueste Sohn seiner Heimat gewesen, wie er von sich selbst bekannt hat: „Der Heimatgedanke ist mir als ein stilles Träumen und Sehnen überallhin gefolgt. Er war vielfach der Maßstab des Geschauten und ist jetzt im Alter der Maget, der mit aller Macht zur heimlichen Scholle hinzieht.“

Schumacher hat 1921/1925 als eine Krönung seiner Lebensarbeit ein großes dreibändiges Werk „Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande in vorrömischer, römischer und nachrömischer Zeit“ herausgegeben, das auch das angrenzende Ostfranken mit in den großen Fluß des Ge-